

Aus der Schulbewegung

Creche Nova Esperança

Kindertagesstätte »Neue Hoffnung«

Im April 1996 haben Eltern von Waldorfschülern des Colégio Micael und die Bewohner der Favela Jardim Boa Vista das Projekt einer Creche (Kindertagesstätte) für Kinder aus der Favela gestartet.

Für dieses Projekt wollten wir eine Patenschaft mit dem Sozialamt (Jugendamt) der Stadtverwaltung von São Paulo gründen, was aber nicht möglich war, da die Bedingungen hierfür nicht vorhanden waren (zu wenig Räumlichkeiten, zu viele Kinder – bis zu 42 – in unterschiedlichen Altersklassen).

Durch weitere Suche ist eine Patenschaft mit der Associação Beneficente Tobias (Wohltätigkeitsvereinigung Tobias) zustande gekommen. Diese hat die Creche für drei Jahre finanziell unterstützt. Seit Januar 1999 ist die Patenschaft beendet, da sich niemand gefunden hatte, der sich verantwortlich fühlte, unser Projekt weiter zu tragen.

Wir haben daraufhin das Colégio Waldorf Micael um Mithilfe zur Unterstützung der Creche gebeten – und erhalten! Wir sind jetzt in einem kleinen Holzhaus, das freiwillige deutsche Helfer gebaut haben, untergebracht.

Im Jahr 2004 hat sich die APASP (Vereinigung der Anthroposophischen Pädagogik São Paulo) als Vertreter der Waldorfschule Colégio Micael dazu entschlossen, in die Qualität der Erziehung, in den Zustand der Gesundheitspflege und in Räumlichkeiten zu investieren. Hierfür wurde eine ehemalige Wal-



Marta Teixeira Martins, die Leiterin der Kindertagesstätte in São Paulo

dorfschülerin des Colégio Micael als Erzieherin und Creche-Leiterin angestellt. Sie hatte schon als Schülerin zwei Jahre lang freiwillig mit Maura Ferreira Dourado und Bernadete Sulzbach in der Favela Jardim Boa Vista gearbeitet. Zwischenzeitlich lebte sie fünf Jahre in Deutschland, wo sie das Freie Jugendseminar und das Waldorfkindergarten-seminar in Stuttgart besucht hat. Dabei arbeitete sie mit Behinderten aller Altersklassen in der Heilpädagogik. Außerdem hat sie während des Anerkennungsjahres drei Monate in Afrika geleistet.

Ein Arzt wäre für die Creche sehr wichtig, weil es bei vielen Familien zu Hause keine



Die Favela Jardim Boa Vista

besonders gute Gesundheitspflege bzw. finanzielle Möglichkeiten für einen Arztbesuch, geschweige denn einen Arzt oder Therapeuten, gibt.

Die Creche hat 33 Kinder in unterschiedlichem Alter (von sechs Monaten bis zwölf Jahren). Wir haben drei Mitarbeiterinnen: Anailsa Felix de Lima, die seit acht Jahren, als das Projekt begonnen hat, in der Creche arbeitet, Anatalia Pereira dos Santos, die seit sechs Jahren dabei ist, sowie die Erzieherin Marta Teixeira Martins.

Die Eltern der Kinder leisten einen bescheidenen Beitrag, der jedoch für die gesamten Verbrauchskosten nicht ausreicht.

Die Creche hat das Ziel, sich um die Kinder zu kümmern und sie zu erziehen, damit sie von der Straße wegkommen und um sie von Drogen und Kriminalität fern zu halten. Wir arbeiten mit der Waldorfpädagogik: Rhythmus-Pflege, das Spiel, die Anregung der Phantasiekräfte sowie das Naturerleben sind uns besondere Anliegen. Als Tätigkeiten haben wir Malen, Zeichnen, Gartenarbeit, Tonen, Märchen erzählen, Fingerspiele, Handgestenspiele, Lieder singen, Verse sprechen, Ballspiele, Kreisspiele, Seilspringen, Freispiel draußen und drinnen (Häuser bauen mit

Ständern und Tüchern) und Hausaufgabenbetreuung im Programm.

Die Creche bietet seit neuestem ein Frühstück mit Obst, Butterbrot mit Honig, Käse oder Marmelade an. Zum Trinken haben wir Milch mit Kakao. Zu Mittag gibt es Salat, Gemüse, Reis mit Bohnen, Hühnchen oder Fleisch, Nudeln und als Nachtisch Obst. Nach dem Mittagessen ist Ruhezeit und die Kleinen schlafen. Nachmittags wird ein Imbiss aus Obst, Saft, Keksen oder Popcorn angeboten.

Für eine angemessene Erziehung der Kinder ist es notwendig, diese in unterschiedliche Gruppen zu teilen: von sechs Monaten bis zwei Jahren, von drei bis sechs Jahren und von sieben bis 14 Jahren. So können wir die richtige pädagogische Arbeit für jedes Alter anbieten. Um dies verwirklichen zu können, brauchen wir noch zusätzliche Räume und pädagogische Hilfsmittel wie Spielzeug, Malzubehör, Wolle, Märchenwolle, Puppen ...

Die Räumlichkeiten sind eng begrenzt, weil das Holzhaus, in dem sich die Creche heute befindet, mit 44 Quadratmetern sehr klein, alt und feucht ist. Die Wände sind schimmelig, und unter dem Fußboden läuft das Abwasser ab. Aus diesem Grund haben wir oft Besuch von Mäusen.

Wir müssen ein massives Haus aus Mauerwerk mit zwei Stockwerken bauen, das es uns ermöglicht, eine bessere Hygiene, Gesundheit und Erziehung in unserer Arbeit anzubieten.

Im oberen Stockwerk wären dann die Säuglinge und Kleinkinder (sechs Monate bis zwei Jahre) und im unteren Stockwerk der Waldorfindergarten (drei bis sechs Jahre) untergebracht. Wenn wir diesen Umbau durchführen können, wäre vielleicht eine Patenschaft mit der Stadtverwaltung von São Paulo zur weiteren Unterhaltung dieses Projekts möglich.

Für die Schulkinder (sieben bis 14 Jahre) haben wir eine Patenschaft mit der ACOMI (Vereinigung der Gemeinschaft Micael), die die Sozialarbeit mit den Leuten aus der Favela Jardim Boa Vista macht, begonnen. Die Kinder haben Musikunterricht, Werken und Unterrichtsnachhilfe (1-2 mal pro Woche).

Für die Anstellung eines Arztes und Therapeuten, den Umbau, der von den Eltern, den Bewohnern und Mitarbeitern der Favela durchgeführt wird, sowie Spielsachen und Unterrichtsmaterialien sind wir dringend auf finanzielle Hilfe angewiesen.

Kontakt: Marta Teixeira Martins, Tel./Fax 0055-11-47018223, Tel. 0055-11-37824451, E-Mail: martita_tm@hotmail.com oder Colégio Waldorf Micael de São Paulo, Tel. 0055-11-37824892, www.micael.com.br

Marta Teixeira Martins

Zwei Monate mitgeholfen: Martina Striegel in der Kindertagesstätte Creche Nova Esperan-



Blitz und Donner in Iloilo

Herbst auf den Philippinen: Um 7.30 Uhr morgens verlässt man besser seinen Platz draußen in der Sonne, denn wenig später treibt einen die Hitze in den Schatten oder in die klimatisierten Räume, bei bedecktem Himmel ist es dagegen angenehm.

Erstaunlich ist das Gewimmel auf den Straßen, die Autofahrer wühlen sich durch den Verkehr nach der einzigen Regel: »Don't hit another car!«

Immer wieder begeistert die Fröhlichkeit der Menschen, ein kleines Heben der Augenbrauen lässt in den Gesichtern ein Lachen aufleuchten. Überall sind Kinder zu sehen, oft tun sie einem Leid in der Unwirtlichkeit der Städte, aber auf dem Lande haben sie viel Spielraum, den sie fantasievoll beleben.

Die Philippinos sind Familienmenschen und lieben ihre Kinder, darum sind sie auch so unglücklich über das Schulsystem, das Kinder und Lehrer einem unerträglichen Leistungsdruck aussetzt.

Meine Kollegin, Gabriele Niemann aus Siegen, und ich, Horst Hellmann, waren im Oktober 2004 drei Wochen auf den Philippinen. Die erste Hälfte waren wir in der Manila Waldorf School. Dort ging es vor allem um Entwicklungsbegleitung, Fortbildung und Vorträge für die Eltern. Die vielen Gespräche mit Eltern, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen gaben uns ein Bild von den Schwierigkeiten, Hemmnissen und Fortschritten in der Schule und der anthroposophischen Arbeit in Manila.

Danach ging es nach Iloilo, eine Flugstunde südlich von Manila, wo wir gleich nach der Ankunft ein einstündiges TV-Interview zur besten Sendezeit gaben, das auch im Radio übertragen wurde. Besonders spannend fanden die Reporter den Gedanken, dass man in unserer Pädagogik von zwölf Sinnen ausgeht, denn sie kennen nur fünf Sinne. Sehr viele SMS kamen herein mit Anfragen, wo es solche Schulen gibt, wo die Lehrer ausgebildet



werden usw.

Am nächsten Morgen hielten wir in der Universität zwei Vorträge. Der große Saal war voller Menschen und unsere Darstellungen fanden ein vielfaches begeistertes Echo. Viele hätten auch gerne am Seminar teilgenommen, aber dieses war eine Fortsetzung, wo man nur die Teilnehmer vom Vorjahr berücksichtigen konnte, mit Ausnahme einer Lehrerin, die uns so sehr bat, dass wir sie zuließen, und es zeigte sich im Nachhinein, mit Recht. Im Seminar erarbeiteten wir uns auf Wunsch der Teilnehmer den naturwissenschaftlichen Unterricht der 6. Klasse und die Bedeutung des Schauspiels in der Waldorfschule. Die Arbeit war stark praktisch ausgerichtet, so dass aus



ersten Erfahrungen Erkenntnisse und Begründungen entwickelt werden konnten. Tägliche Rückblicke ergaben jeweils ein Bild der individuellen Lernprozesse.

Aus der Arbeit des Vorjahres hatte eine Kindergärtnerin spontan die Initiative zu einem kleinen Kindergarten ergriffen, den wir besuchen konnten. Das Engagement und die denkbar einfachen Verhältnisse berührten uns sehr.

Seit einigen Jahren setzen sich Freunde zusammen mit Nicanor Perlas und seinem Netzwerk aktiv für die Verbreitung des Waldorfgedankens ein, das über die Inseln hin erfolgreich den Armen hilft, aus der Not herauszukommen. Mit ihm und einigen Mitarbeitern berieten wir über die Aussichten für ein Lehrerseminar. Nach zwei Sitzungen war der Entwicklungsplan fertig: Das Seminar wird nicht nur Lehrer ausbilden, sondern die Grundlagen für die Ausbildung von Farmern liefern, die die biologisch-dynamische Landwirtschaft erlernen möchten. Ferner wird es Kurse für weitere anthroposophische Berufsrichtungen geben. Schule und Kindergarten sollen sich ebenfalls dort ansiedeln. Ein Gelände von 18 Hektar steht für die Gebäude und die Farm zur Verfügung. Auch die Life-Bank, die mit Kleinkrediten den Armen zu einem selbstständigeren Leben verhilft, wird einen Sitz dort haben. Erfahrene und bewährte Dozenten aus aller Welt sollen hier unterrichten. Die Ausbildung wird ganzjährig sein, und wenn der Zeitplan eingehalten werden kann, wird

das Seminar am 25. September 2005 seine Arbeit aufnehmen. Als die Entscheidung in der Gruppe gefallen war, ging draußen für eine Minute ein leichter Regen nieder und kurz darauf zuckte ein einziger greller Blitz auf, dem ein Donner folgte, der die Erde erbeben ließ. Es war, als hätten die Elemente ihr Siegel dazugesetzt.

Der Zeitplan ist straff, aber Nicanor Perlas ist überzeugt, dass man es schaffen wird. Geldgeber im Hintergrund warten schon auf den Beginn. Aber wird es genügend Studenten geben? Der landesweite Drill in den Schulen wird immer stärker als »child abuse« erlebt und die Steiner-Pädagogik findet offene Herzen. Nicanor Perlas hat eine starke Volksbewegung ins Leben gerufen, die »Tindog Pilipinas!«, was übersetzt soviel wie »Steht auf, Philippinos!« heißt. Alle fortschrittlichen Kräfte auf den Inseln sind hier vereint. Im Januar findet in Manila ein großer gemeinsamer Kongress statt, auf dem auch das angestrebte Seminar vorgestellt werden wird, so dass es im ganzen Land bekannt wird. Darüber hinaus soll es für den gesamten asiatischen Raum

geöffnet sein.

Die künftigen Schulen sollen »Steiner-Inspired-Schools« genannt werden. Es ist geplant, zunächst die Erziehung der Kinder vom Kindergartenalter bis zur vierten Klasse anzupacken, denn es geht vor allem um den Schutz der Kinder in diesem frühen Alter. Dass die Steiner-Pädagogik die Gesundheitskräfte stärkt, ist eine Tatsache, und wir sind der Meinung und haben die Erfahrung gemacht, dass die Kinder nach der vierten Klasse gut in einem anderen Schulsystem arbeiten können, ja oft nach kurzer Zeit Spitzenleistungen vollbringen. Ob diese Erfahrung auch für die Philippinen gilt, wird sich zeigen.

Die »Steiner-Inspired-Schools« könnten mit dem Unterricht in den Dörfern beginnen, die seit vielen Jahren mit Nicanor Perlas zusammenarbeiten und ihre Landwirtschaft auf eine biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt haben. Die Menschen sind mit den Grundlagen der Anthroposophie vertraut und wünschen sich dringlich eine andere Pädagogik für ihre Kinder. »Steiner Schulen« für die Armen, das ist das große Ziel von Nicanor Perlas! Die ersten Schritte zu diesem Ziel



Waldorf-Philharmoniker in Stuttgart

Standing Ovation in der Stuttgarter Liederhalle: Die Junge Waldorf-Philharmonie Süddeutschland – ein schulübergreifendes Schülerprojekt von Waldorfschülern in Baden-Württemberg und Bayern – hat Premiere. Unter der musikalischen Leitung des international bekannten Dirigenten Patrick Strub gaben rund hundert junge Musiker mit Werken von Antonin Dvorák und Peter I. Tschaikowsky vor einem begeisterten Publikum ihr musikalisches Debüt.

Dichtes Gedränge im Foyer, vor den Abendkassen eine lange Schlange. Jung und Alt stürmte in den Hegelsaal, insgesamt 1200 Besucher waren in die Liederhalle gekommen. Die sieben Schüler vom Organisationsteam sind begeistert. »Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen«, sagt Sebastian Brüning, Sprecher des Landesschülerrats der Freien Waldorfschulen in Baden-Württemberg.

Beachtliche Erfolge einiger Waldorfschüler beim letzten Wettbewerb »Jugend musiziert« brachten Sebastian auf die Idee, musikalisch besonders engagierten Schülern die Möglichkeit zu geben, über den Rahmen des Schorchesters hinaus und auf einem hohen musikalischen Niveau in einem großen Sinfonieorchester mitzuspielen: Die Idee für die Junge Waldorf-Philharmonie Süddeutschland war geboren. »Zusammen musizieren, auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten: Was könnte besser für den Austausch zwischen Jugendlichen sein«, betont der 19 Jahre alte Schüler aus Filderstadt. Damit formuliert er auch eines der wichtigsten Ziele des Landesschülerrats, der den Austausch und die Verständigung unter Waldorfschülern schulübergreifend fördern will.

In nur 18 Monaten ist es dem Schülerteam gelungen, dieses einmalige Projekt selbstständig zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Bis kurz vor Schluss war für die Initiatoren und die jungen Musiker die Ver-



Solist Fionn Bockemühl und Dirigent Patrick Strub an der Freien Waldorfschule auf den Fildern bei der Probenarbeit

wirklichung dennoch ungewiss. »Als ich die beiden Konzertstücke gelesen habe, war ich überzeugt, dass sie eine absolute Überforderung für die Schüler darstellen, und hielt es für schlicht unmöglich, diese beiden Werke in einer Probenzeit von nur zehn Tagen aufführungsreif einzustudieren«, so die skeptische Einschätzung von Klaus Majenz, Vater einer der Musikerinnen. Dass das Orchesterprojekt dennoch gelungen ist, dafür findet er abschließend nur anerkennende Worte: »Das Konzert am Sonntag war phantastisch«, schreibt er begeistert ins Gästebuch der Jungen Waldorf-Philharmonie. Insbesondere das Cellokonzert habe ihn zutiefst berührt und bewegt.

»Die Stücke, die wir ausgewählt haben, sind technisch überaus anspruchsvoll«, bestätigt der Dirigent, Patrick Strub. Aber die Schüler, vereinzelt auch aus staatlichen Gymnasien, die sich für die einwöchige Musiktagung während der Herbstferien in der Freien Waldorfschule Filderstadt angemeldet haben, suchen die musikalische Herausforderung. Sie freuen sich auf ein Konzert in der Stuttgarter Liederhalle und sehen in der Arbeit unter einem professionellen Dirigenten eine einmalige Chan-

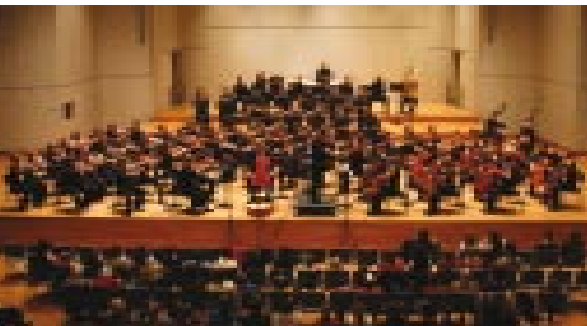
ce. Freiwillig sind sie gekommen und voller musikalischem Ehrgeiz. Die sehr dichte und konzentrierte Probenarbeit, die bis zu sieben Stunden täglich in Anspruch nimmt, ist anstrengend, bestätigen sie. Dennoch reichen die siebzehn Räume für die zusätzlichen nächtlichen Einzelproben nicht aus. Kein Raum der Schule bleibt in dieser Woche ungenutzt. Sie üben in der Speise- und Besenkammer, in den Gängen. Zwei Cellistinnen, so erzählt Benedikt vom Organisationsteam lachend, haben sich gar die Herrentoilette als Probenraum ausgesucht. Vor dem, was die Musiker leisten, habe er einen »Hammerrespekt«, sagt er weiter. Aber von Stress, ein sehr strapaziertes und häufig zitiertes Wort unserer Zeit, nein, davon könne keine Rede sein. Im Gegenteil: Constanze, Schülerin der Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart, steht kurz vor dem Abitur. Sie habe Schulstress und brauche die Musik zum Ausgleich. Musik muss etwas Besonderes sein! »Musik geht ins Empfinden, sie hat geistige und seelische Qualitäten«, sagt die Violinistin. Musik zu machen ist für sie ein ganz besonderes Privileg. Seit vielen Jahren arbeitet Patrick Strub immer wieder mit Jugend- und Studentenorchestern zusammen. Er bestätigt das überaus große Interesse, ja Bedürfnis bei Jugendlichen, sich unmittelbar und aktiv mit diesen geistig-seelischen Werten zu beschäftigen und sie im gemeinschaftlichen Musizieren mit allen Sinnen zu erfahren. Strub hat mit den Jugendlichen ausgesprochen gerne gearbeitet. Er hat die Schüler als

Musiker sehr ernst genommen und war, wie er selbst betont, durchaus streng und fordernd. Dabei geht er bis an das Existenzielle der Musik, lotet sie aus und lässt sie zum Erlebnis werden. Musik als Sprache wird auch während der Proben durch seine Persönlichkeit für alle Beteiligten lebendig. Dem Dirigenten gehörte die absolute Wertschätzung seines jugendlichen Orchesters.

Das gemeinsame Musizieren – so belegen neueste wissenschaftliche Studien – stärkt nicht nur die Sozialkompetenz, sondern fordert und fördert alle Bereiche des menschlichen Gehirns. Unverständlich ist daher die Tatsache, dass der bereits geringe finanzielle Aufwand für die künstlerischen Fächer, insbesondere aber die musikalische Förderung junger Menschen, immer weiter gekürzt wird. Künstlerisch-kreative Tätigkeiten, gleichgültig ob handwerklicher oder geistiger Natur, besitzen in der Öffentlichkeit nicht mehr den Stellenwert wie früher. In den Chefetagen großer Unternehmen werden diese Fähigkeiten bereits heute als mangelnde Kernkompetenzen beklagt. Fachwissen, Geschäftssinn, persönliches Durchsetzungsvermögen um jeden Preis, finanzieller Reichtum, Schönheit, Popularität, das sind die Werte, die uns die Gesellschaft und teilweise auch von der Politik vermittelt werden. Kunst ist keine kulturelle Errungenschaft mehr, sondern wird auf ihren Unterhaltungswert und das individuelle Vergnügen reduziert.

Waldorfschulen schwimmen hier gegen den Strom. Sie fördern Kreativität und Eigenständigkeit, und die künstlerisch-musischen Fächer sind fester Bestandteil des Lehrplans. Waldorfschüler lernen nicht nur ein Instrument, sondern beherrschen es auch. Dies hat das erfolgreiche Schülerprojekt eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Mit ihrem musikalischen Können und der seelischen Wärme, die immer wieder erlebbar war, haben die Jugendlichen einen Abend lang ihr Publikum im Konzertsaal der Liederhalle verzaubert.

Gerda



Konzert in der Liederhalle Stuttgart

Brändle

Das Faust-Jugendfestival in Dornach

»Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor ...«

So spricht Faust im ersten Teil der Tragödie. Anders ging es jedoch den fast 700 Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einer Woche intensivem Zuhören, Mitverfolgen, Nachdenken, Bewegen und Gestalten. Auf dem Faust-Jugendfestival, das vom 30.7.-5.8.2004 am Goetheanum in Dornach stattfand, kam bestimmt so mancher zu neuen Erkenntnissen.

Den großen Rahmen für die sechs Tage bildeten die täglichen Aufführungen von Goethes ungekürzter Tragödie Faust I und II, die vom Ensemble des Goetheanums auf die Bühne gebracht wurde. Dazu wurden verschiedenste Workshops angeboten, die alle in irgendeiner Weise mit dem »Faust« in Verbindung standen. So konnte man z.B. Themen wie der »Gretchenfrage« oder den »Facetten des Bösen« in der Tragödie nachgehen, auf fremdländischen Instrumenten musizieren, etwas eurythmisch gestalten, sich mit der Schauspieltechnik Michael Tschechows und Szenen aus dem »Faust« befassen oder eine Einführung in die Anthroposophie erhalten.

Ein jeder Tag begann damit, dass sich alle im großen Saal zusammenfanden, um gemeinsam zu singen; vertonte Texte aus dem »Faust« und andere Lieder erklangen aus Hunderten von Kehlen. Danach gab es eine Einführung zur abendlichen Vorstellung, veranschaulicht durch Demonstrationen von Schauspielern und Eurythmisten: ein kurzer Handlungsfa- den wurde gezogen, die Aussage der Szenen in Worte gefasst und näher beleuchtet; darauf- folgend wurden kleine Abschnitte von Schauspielern demonstriert.



Eine Kernfrage bei den genannten Einführungen war: Was bedeutet es, Mensch zu sein in einer Welt, die im Begriff ist, über jegliche Grenzen des Menschlich-Moralischen hinauszuwachsen?

Wir betrachteten Faust als ein Beispiel für den modernen, über seine Grenzen hinausstrebenden Menschen. Faust, der Suchende, der nach Höherem, nach Erkenntnis strebende Mensch. Da ihm dies in der Tragödie durch seine »irdische« Verhaftetheit nicht gelingt, verbündet er sich mit »überirdischen« Kräften, der Schwarzen Magie. So tritt Mephisto in das Leben des Faust; der »ewig verneinende Geist« und Repräsentant des Bösen.

Ein weiterer Abschnitt, der näher betrachtet wurde, war der der Gretchen-Tragödie. Gretchen kann man als die gegensätzliche Charakterfigur des Faust bezeichnen; sie besitzt alle Eigenschaften, die er nicht hat – und umgekehrt. Gretchen ist christlich-fromm und tugendhaft; er hingegen steht mit den Mächten des Bösen – mit dem Teufel – in Verbindung. Wir erfuhren auch, dass Margarete, wie Gretchen auch genannt wird, in der Übersetzung »Perle« heißt – die Perle, die durch Eindringen von etwas Fremdem entsteht. Die Hl. Margarete ist auch die Schutzheilige der Drachenkämpfer, derer, die mit dem Bösen zu tun haben; beides trifft auf Gretchen zu, denn sie

steht mit Faust bzw. mit Mephisto in unmittelbarer Verbindung.

Und die Aufführung selbst? Licht, Bühnenbild, Schauspiel und Sprache wirkten zusammen zu einem großen Ganzen. Es fragten sich jedoch viele – einschließlich mir –, warum die im Text erwähnten Schnecke und Elefant naturalistisch dargestellt wurden, und die Szenen am kaiserlichen Hof in ihrer Ausstattung fast untergingen, während das Bühnenbild zu anderen Szenen, z.B. »Wald und Höhle« und »Kerker«, nur durch Treppenpodeste, Vorhänge und Licht für eine eindrucksvolle Kulisse sorgte.

Mir persönlich sagte gerade diese Einfachheit zu, sie ließ Sprache und Aktion der Schauspieler stärker wirken, ließ – im wahrsten Sinne des Wortes – mehr Raum.

In der Inszenierung wurde viel durch Eurythmie dargestellt, nach Regisseur Winfried Hammacher immer dann, wenn »höhere, geistige Wesen« in die Handlung eintreten. In einigen Szenen schien die Eurythmie wie für den Faust geschaffen; jedoch ist im zweiten Teil durch die eurythmischen Bewegungen, in Verbindung mit den etwas monoton rezitierenden Sprechchören, die großartige Sprache Goethes – die man an anderen Stellen als »Sprachgewalt« hätte bezeichnen können

– leider teilweise verloren gegangen.

Wir erlebten, wie von der ersten bis zur letzten Minute der insgesamt 21 Stunden Aufführungszeit, Protagonisten, Nebendarsteller und auch Eurythmisten Spitzenleistungen erbrachten; dies zeigte sich besonders in der Kerkerszene, die sehr eindrucksvoll und von großer Intensität war. Viele waren der Meinung – auch einige Schauspieler bestätigten dies –, dass diese intensive, kraftvolle Stimmung auch durch die »mitfühlende« Begeisterung von uns Tagungsteilnehmern entstehen konnte. Das wurde besonders deutlich, als nach der letzten Vorstellung alle, Tagungsteilnehmer, Schauspieler, Eurythmisten und Musiker das Lied »Die Sonne tönt ...« (»Faust I«) sangen und der, in diesem Sinne gemeinsame Prozess, einen »klangvollen«, großartigen Abschluss fand.

Es war für mich eine wunderbare Erfahrung, den »Faust« in diesem Rahmen, zusammen mit so vielen theaterbegeisterten anderen Jugendlichen zu erleben. Die zahlreichen Eindrücke des Faust-Jugendfestivals werden in uns weiterleben.

Catharina Caspari,

11. Klasse Rudolf-Steiner-Schule

le

München-

Schwabing

Rosenheim: Ein Möbelhaus wird Schule

Am Freitag, den 24. September 2004, fand die offizielle Eröffnung der Freien Waldorfschule Rosenheim als 189. Schule im Bund der Freien Waldorfschulen statt.

Zu feiern gab es die Fertigstellung des ersten Bauabschnitts. Umrahmt wurden die Grußworte mit Musik, und nach dem Festvortrag zum Thema Salutogenese erklangen – quasi um die Inhalte des Vortrages zu veranschaulichen – zwei Sätze aus dem Dumky-Trio von Antonin Dvorák, hervorragend dargeboten





von älteren, fortgeschrittenen Schülerinnen. Ein gesundes und gesundendes Miteinander von Menschen lässt sich durch Musik in besonderer Weise einüben! Nach dem Festakt und den Führungen durch das neue Schulhaus wurden von Schülern und Eltern Häppchen und leckere Saftcocktails kredenzt. Eine Augenweide – und alles wurde leer!

Seit Pfingsten diesen Jahres wird in den Räumen eines ehemaligen Möbelhauses unterrichtet. Mit Blick auf die vorangegangene Situation mit provisorischen Räumen in der Innenstadt war dieser Schritt für die gesamte Schulgemeinschaft befreiend. Insgesamt 14

Jahre sollten seit den ersten Bemühungen vergehen, bis die Schule ein richtiges Zuhause gefunden hatte. Zehn Jahre davon war an Unterricht nicht zu denken. Es waren viele behördliche Hürden zu nehmen. Grünes Licht brachte letztlich der begangene Rechtsweg. Das Verwaltungsgericht München entschied 1998 in allen Punkten für die Initiative, und selbst die Berufung des Kultusministeriums konnte die Schulgründung nicht stoppen.

Dass das ehemalige Möbelhaus heute ein Schulgebäude ist, konnte nur durch die Hilfe der Stadt und des Schuldezernats, besonders aber durch den großen Einsatz der Eltern umgesetzt werden. 5000 Arbeitsstunden sind allein in der ersten Bauphase in Eigenleistung erbracht worden. Aus einem funktionalen Zweckbau wurde ein harmonisches und ökologisches Schulgebäude.

Mit dem Einzug in das neue Gebäude sind die wichtigen Phasen von Mittel- und Oberstufenaufbau der Schule eingeläutet. In weiteren sechs Jahren soll der Unterricht bis zur 12. Klasse angeboten werden. Im Jahr darauf wird eine Klasse auf das Abitur vorbereitet. Erst dann kann man davon sprechen, dass der Aufbau der Schule abgeschlossen ist.

Annette Kopf

Europäischer Master-Studiengang Waldorfpädagogik

Wie bereits berichtet, arbeiten das *Institut für Waldorfpädagogik* in Witten/Annen, die *University of Plymouth* in Großbritannien, die *Rudolf Steinerhögskolan* in Schweden, das *Solymár Waldorf Képzés* in Ungarn und die *Hogeschool Helicon* in den Niederlanden an einem Entwurf eines europäischen Master-Studiengangs für Waldorfpädagogik. Erklärtes Ziel ist es, die von Rudolf Steiner angeregte Erforschung der Praxis durch die in ihr Täti-

gen (»Praxisforschung«) mit einer professionellen Fortbildung auf akademischem Niveau zu verbinden und zugleich die Möglichkeit zu schaffen, hiermit den akademischen Grad des Master zu erwerben. Außerdem soll mit diesem Studiengang die europäische Zusammenarbeit innerhalb der Waldorfbewegung unterstützt werden. Das Angebot des Master-Studiengangs richtet sich in erster Linie an tätige Waldorflehrer.

Fragen der Akkreditierung des Studiengangs führten dazu, dass in enger Zusammenarbeit mit Kollegen des *Integrated Masters Programme* der Universität Plymouth ein Studiengang entwickelt wurde, der vier Module und die Arbeit an einer Dissertation beinhaltet. Nachdem eine Gruppe von 16 englischen Kollegen der *Cotswold Chine Special School* in Gloucestershire seit September 2003 für ein Pilotprojekt angemeldet ist, wurde jetzt auch grünes Licht gegeben für eine weitere Studiengruppe in der Schweiz. In Zusammenarbeit mit Kollegen der *Initiative für Praxisforschung (ipf)*, die sich seit Jahren auf diese Art Forschung spezialisiert haben, wird ab September 2004 dort mit dem MA-Studienprogramm begonnen. Die gemeinsame Tätigkeit gipfelte in einem Treffen am 13. Juli 2004, wo sich Kollegen der *Initiative für Praxisforschung (ipf)*, der Pädagogischen Sektion am Goetheanum und der Universität Plymouth in Dornach trafen. Hier wurde entschieden, dass *ipf* als akkreditierter Partner der Universität Plymouth den MA-Studiengang in Waldorfpädagogik anbieten kann. Thomas Stöckli wurde zum Schweizer Koordinator ernannt. Er wird in seiner Arbeit von John Burnett, *Director of Studies* für das *European Masters Programme (EMP)* unterstützt. Es wurde vereinbart, dass die Unterrichtssprache

Deutsch sein wird und dass auch die Arbeiten auf Deutsch eingereicht werden können. Ein Viertel der Arbeiten wird zum Zweck der Qualitätssicherung ins Englische übersetzt werden. Kollegen der Universität Plymouth werden die Tutoren des *ipf* tatkräftig unterstützen und begleiten. Hans-Fred Rathenow (Technische Universität, Berlin) wurde zum externen Prüfer und Moderator benannt.

Außerdem sind einige wenige Einzelpersonen als Studierende des EMP eingeschrieben. Sie arbeiten selbstständig im Rahmen der *Independent Study Modules*. Die ersten Arbeiten wurden bereits erfolgreich bei der Universität eingereicht.

Wir hoffen, dass im Laufe des nächsten Jahres die Implementierung zunehmend in allen Partnerländern deutlichere Formen annimmt und dass wir von den Erfahrungen der jetzigen Studierenden und Tutoren noch einiges lernen können. Bis Oktober 2005 sollte der Studiengang dem Entwurf- und Probestadium entwachsen sein. Bis dahin wird die Entwicklungsarbeit durch eine finanzielle Förderung (Comeniusprojekt) seitens der europäischen Gemeinschaft unterstützt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet: www.SteinerWaldorfMA.org

Griet Hellinckx

Innehalten im Familienalltag

Familienkulturtagung in Dornach

Die Teilnehmer der 13. Familienkulturtagung, die vom 14.-16. Mai 2004 in Dornach unter dem Motto: »Der Sprache des Herzens auf der Spur« stattfand, wurden von Susanne Hofmeister begrüßt, und das gemeinsame Singen mit Annika Lohn war Einladung und Aufforderung zugleich: Das von Edvard Grieg vertonte Pflingstlied »O Morgenstunde« (aus

»Peer Gynt« von Henrik Ibsen) impulierte und aktivierte uns täglich neu.

Wie die Sprache des Herzens aus den Erkenntnissen von Anatomie und Physiologie verstanden werden kann, beschreibt Susanne Hofmeister mit folgenden Worten: »Doch zwischen dem Staunen und Loslassen gibt es im Herzen einen Moment des Innehaltens. Unser Herz zeigt uns in seiner Tätigkeit, dass im Moment des Innehaltens der Ursprung

der freien Handlung liegt, die uns heraushebt aus dem automatischen Trott von Aktion und Reaktion.« Sich dieser kurzen, meist unbemerkten und ungenutzten Augenblicke des Innehaltens bewusst zu werden, schuf den Einstieg zu den Inhalten der Tagung:

1. Kultur im Denken (klares Denken, Sachlichkeit, innere Konsequenz)
2. Kultur im Wollen (Initiative in den Handlungen)
3. Kultur im Fühlen (Gleichmut, Gelassenheit, Ertragenkönnen)
4. Kultur der Beziehungen zwischen Denken und Fühlen (Positivität, Toleranz, Sinn für Bejahung)
5. Kultur der Beziehungen zwischen Denken und Wollen (Unbefangenheit, Vorurteilslosigkeit, fortwährendes Offensein)
6. Kultur des Gleichgewichts in der Seele (harmonischer Zusammenklang der fünf Übungen)

Mit ihren Ausführungen »Die Nebenübungen – ein Beitrag zur Qualitätssicherung in Familie und Erziehung« verdeutlichte Barbara Brunnenkant, wie durch die von Steiner angegebenen »Nebenübungen« bei der Selbstschulung die Qualität unseres Handelns optimiert werden kann. Gelingt es uns, in unseren Familien Qualitätsmanagement im Sinne von *leiten, zustande bringen, gestalten und betreuen*, auszuüben, so ist es verständlich, dass die Qualität für ein gelungenes Management im *Unternehmen Familie* von der Selbstkontrolle abhängig ist.

Paul Mackay rang in seinem Vortrag um ein Verständnis kosmischer und menschlicher Intelligenz und Freiheit: »Nebenübungen haben den Effekt, dass neue Moralität (nicht der Gebote, sondern der Freiheit) entsteht.« Das setzt eine neue Wahrnehmungsfähigkeit voraus, die Herzenssprache, die Mackay auch als soziale Sprache bezeichnete.

Im Sinne von Wilhelm Busch »Was man ernst meint, sagt man am besten im Spaß« war wohl die kabarettistische Abendaufführung mit Sibylle und Michael Birkenmeier und Felicitas Vogt mit den »Da-Nebenübungen« zu verstehen.

Neben all den anregenden und nachklingenden Vorträgen, der künstlerischen Einstimmung am Morgen, den vielfältigen aktiven Arbeitsgruppen, in denen wir uns nur all zu deutlich als Übende spiegeln konnten, entließ uns Susanne Hofmeister u.a. mit den Worten: »Möge es uns oft gelingen, uns in einen Zustand zu versetzen, in dem wir und die Mitglieder unserer Familien leben und werden dürfen.« Begreifen wir das Wort *werden* in seinem sprachgeschichtlichen Zusammenhang mit dem lat. Wort *vertere* = *kehren, wenden, drehen* und begegnen wir mit diesem Verständnis im eigenen Werdeprozess dem Werden des Anderen, so können wir eine weitere Spur für die Sprache des Herzens veranlagten.

Die nächste Familienkulturtagung findet vom 3.-5. Juni 2005 statt.

Christiane Beetz-Lei-

pold

Neue Stifter braucht das Land

Diesen Ruf verbreitet der Bundesverband Deutscher Stiftungen – und er wird gehört. Für die Zukunft der Waldorfschulen ist es unerlässlich, dass sie an dieser Entwicklung teilhaben. Seit drei Jahren gibt es die Waldorf-Stiftung, die als unselbstständige Stiftung dem Bund der Freien Waldorfschulen gehört. Die

Erträge aus dem Vermögen und das Vermögen selbst kommen ausschließlich den Waldorfschulen zugute. Inzwischen ist das Stiftungsvermögen auf über 600.000 € angewachsen, 121 Stifterinnen und Stifter haben sich bisher daran beteiligt (Stichtag 1. November 2004). Nun soll es weitergehen. Mit mindestens 500

ANZEIGE VFG